

Mensch und Technik

Autor(en): **Gonzenbach, W. von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **1 (1946)**

Heft 4

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-653612>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

MENSCH UND TECHNIK

PROF. DR. W. VON GONZENBACH

*Die Technik ist Werkzeug und Mittel,
um den Menschen von niederem Dienst
und entwürdigender Arbeit zu befreien,
damit er die errungene Freiheit benutze,
sein Leben zu erweitern und zu vertiefen.*

Um das zu verstehen, müssen wir uns über Sinn und Bedeutung des Lebens klar werden. Leben heißt zunächst einmal Sicherung der materiellen Existenz, also Schaffung der physischen Existenzmittel: Nahrung, Kleidung, Obdach; dann aber auch, und das ist zum Teil in den ersten drei Begriffen schon eingeschlossen, Schutz vor äußerer Gefährdung und Feinden. Diese erste Grundbedingung, die Daseinsicherung, ist ein Sichanpassen an die Umgebung und ein Sichdurchsetzen gegen ihre Widerstände. Erst auf der Voraussetzung dieser Sicherheit ruht die eigentliche Bedeutung des Lebens als Entfaltung und Betätigung eines unabweisbaren Dranges im Menschen, die ihm innewohnenden Gaben und Möglichkeiten zu nutzen. Das ist schöpferisches Tun aus innerer Berufung. Aber erst im Leben in der Gemeinschaft kann jener Grad von Sicherheit und von Freiheit des Schaffens erreicht werden, der den Namen Kultur verdient.

Wenn wir von einer Anpassung an die Umgebung und vor allem von einem Sichdurchsetzen gegen deren Widerstände reden, so geben wir kund, daß dazu einmal Erkenntnis der Umwelt und deren Erscheinungsbedingungen notwendig ist, vor allem aber auch verstandesmäßige Überlegung, sich diese Umwelt mit ihren Dingen und Kräften nutzbar zu machen, sie zu beherrschen.

Aus seiner Gabe der Beobachtung, der verstehen den Erkenntnis der Zusammenhänge und der kombinatorischen Zielsetzung der Phantasie lernte der Mensch Nutzpflanzen zu seiner Ernährung zu züchten, zähmte er Tiere als Helfer zur Gewinnung und Erweiterung seines Lebensraumes und machte sich die Kraft des Feuers dienstbar. Der Genius der Er-

findungsgabe schuf ihm Werkzeuge. Je mehr sich dem Menschen dank seinem Drange nach Erkenntnis die Rätsel der Umwelt erschlossen, desto mehr vermochte er sich von ihren Fesseln zu lösen, ihren Gefahren zu trotzen und ihre Kräfte zu nutzen. Was für eine Großtat menschlichen Geistes war der erste Radwagen, das erste Spinnrad, der erste Webstuhl, welche umwälzende technische Leistung war das Ausschmelzen und das Bearbeiten harter Metalle aus Erzgestein!

Alle diese Taten entsprangen dem schöpferischen Funken eines einzelnen Denkers. Sie konnten aber als Gemeingut allen Mitmenschen zur Verfügung gestellt und nutzbar gemacht werden. So war und ist bis auf den heutigen Tag die *Technik Anwendung der Forschungsergebnisse, die dem nach Erkenntnis drängenden menschlichen Geiste* gelungen sind. Sie ist die Tochter der Wissenschaft vom Wesen und den waltenden Kräften der Umwelt, die Tochter der Naturwissenschaft.

Kein Wunder, daß deshalb mit dem gewaltigen Aufblühen der Naturwissenschaft im 19. und 20. Jahrhundert die Technik eine ungeahnte Entwicklung durchmachte. Aus einfachen Werkzeugen baute der Mensch Maschinen, nicht nur von unvorstellbarer Kräftekonzentration, sondern auch solche von größter Präzision. Wie standen wir an der Landesausstellung staunend vor den gewaltigen Turbinen und Lokomotiven oder vor den Präzisionswundern der Textilmaschinen! Wie konnten wir die technische Beherrschung der Elektrizität bewundern! Welche Leistungen vermag die Bautechnik aufzuweisen im Hoch- und Tiefbau, bei kühnen Brücken-, Straßen- und Tunnelbauten, die nur mit Hilfe genauester Instrumente und Berechnungen möglich sind!

Oder denken wir an die Chemie, die uns die Mittel zum Kampf gegen Seuchenerreger und Ungeziefer in die Hand gibt, unsere Gesundheit behütet oder mit ihren Medikamenten wiederherstellt, unsere Ernten vor Verderben schützt, uns Textil- und neue Werkstoffe sowie Farben und Lacke in unendlicher Mannigfaltigkeit herstellt.

Auch der unstillbare Drang der Menschen nach Wissen und Erkenntnis bedarf der technischen Mittel zu deren Erweiterung, und hier stellt ihm die schöpferische Technik die notwendigen Instrumente in immer feinerer Präzision und auch in immer gewaltigerem Umfange zur Verfügung. Ich erinnere an das Wunder des optischen und das noch größere des Elektronen-Mikroskopes oder an die gewaltigen astronomischen Teleskope, an die Kinematographie und Farbenphotographie, ich erinnere auch an die neueste Errungenschaft der Erforschung der Atomkernphysik mit dem Zyklotron. Wie aber wäre Wissenschaft möglich, wenn die forschenden Geister ihre Ergebnisse nicht dauernd austauschen könnten! Was wäre Wissenschaft ohne Buchdruck, was wäre Buchdruck ohne Papier!

Und wenn der Mensch von Wissensdrang erfüllt ist, so sehnt er sich ebensowohl, wenn nicht noch mehr nach Schönheit, Freude und Erbauung. Neben der Wissenschaft die Kunst! Ja, ich möchte sagen, daß künstlerisches Schaffen und Genießen den Menschen noch tiefer erfassen, daß Kunst recht eigentlich der Funke göttlicher Schöpferkraft, recht eigentlich das letzte Wesen des Lebens ist. Wie sehr vermag die Technik dieses Leben zu befruchten! Sie gibt dem Menschen Werkzeug, Material und Instrument in die Hand zu eigener künstlerischer Produktion. Der Buchdruck trägt die Literatur, die Bildreproduktion die Werke großer Maler in jedes Haus, Gramophone und Stahlband ermöglichen weitesten Kreisen den Genuß bester Musik.

Die Technik hat das Leben des Menschen und der menschlichen Gesellschaft unendlich bereichert und gefördert und hat ihren anerkannten Anteil an der Kultur. Man kann sie aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus betrachten. Diente sie dem Drang nach Schutz und Sicherheit, der Sehnsucht nach Freiheit und nach Vertiefung des Lebensgefühls, so diene und dient sie ebenso dem menschlichen Drang nach Häufung der mit ihren Mitteln geschaffenen Werte und Güter, dem Hang nach äußerlichem Besitz und Genuß, dem Geiz und der Profitsucht diene sie und dient ebensowohl der individuellen und kollektiven Gier nach Geltung und Macht, schuf

nicht nur Waffen zur Verteidigung, sondern auch solche zum Angriff und zur Zerstörung. In ihrer scheinbar grenzenlosen Machtentfaltung wurde sie aus der Dienerin allzuoft zur Beherrscherin der Menschen und legte die kaum Befreiten neuerdings in Fesseln, zusammen mit ihrem Zwillingssämon, der Wirtschaft, die ebenfalls immer wieder droht aus einer Dienerin und Befreierin der Menschen zu ihrer Herrscherin zu werden. Sie vergaß, daß der Mensch das Maß aller Dinge sein soll, und droht sich ins Maßlose zu verlieren. Wer dünkte da nicht an die Geschwindigkeitsrekordsucht der Motorfahrzeuglenker, an die überdimensionierten Hochhäuser der amerikanischen Großstädte, wer nicht an die entseelende und entwürdigende Arbeitsteilung am «laufenden Band»! Auf geistigem Gebiet haben wir die technisierte Massenpropaganda mit Wort und Schrift, mit Radio und Lautsprechern in ihrer verderblichen Wirkung, haben wir die Überfütterung und wahllose Überflutung mit musikalischen und anderen Darbietungen im «wild gewordenen» Radio, Veräußerlichung statt Verinnerlichung, Verflachung statt der Vertiefung, Sensationsreiz statt Wissensbereicherung.

Müssen wir da nicht unwillkürlich an Goethes «Zauberlehrling» denken, der wieder den Meister holen mußte, um die Geister, die er rief, zu zähmen? Wollen wir darob dem Werkzeug fluchen, wenn die Schuld einzig und allein auf demjenigen liegt, der dasselbe nicht zu handhaben versteht? *Die Technik ist an sich nicht gut und nicht böse, sie ist lediglich Werkzeug.* Es liegt einzig an dem, der sie handhabt, ob er sie aus tiefem Verantwortungsgefühl zur Dienerin und Helferin zum Wohl der Menschheit macht, oder ob er sie in den Dienst seiner schlimmen Triebe nach Macht und Zerstörung stellt und sich seinen eigenen Untergang bereitet. Wir haben wahrlich diesen Mißbrauch in geradezu apokalyptischem Ausmaß erleben müssen. Sehen wir uns vor!

Heute ist Zeitenwende! Denken wir daran, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut! Nur im Dienste des Geistes allein sind Wissenschaft und Technik imstande, an der Kultur mit aufzubauen; dann nämlich, wenn sie den Menschen in den Mittelpunkt stellen, ihn zum Maß aller Dinge werden lassen und ihn wieder in der kosmischen Harmonie sehen als Geschöpf Gottes. Nicht Wissen allein, Gesinnung tut not, Ehrfurcht vor der Würde des Menschen, Verantwortungsgefühl für das Wohl und Wehe der anderen!